

Sylvia Heinlein

Mission Unterhose

 TULIPAN VERLAG

*Dieses Buch widme ich Berry und Justin,
den mutigen Helden und Erfindern der Mission Unterhose.*

Kalli kommt

»Ich leg dich um!«, brüllte der Mafiaboss durch die Nacht. »Sag Goodbye zum Leben!«

Benny Hotton und sein Partner Phil hechteten hinter die nächste Hausecke und duckten sich. Sekunden später pfiffen die Kugeln über ihre Köpfe.

»Geben Sie auf!«, rief Hotton dem Gangster zu. »Sie kommen hier nicht lebend weg!«

Aber er bluffte nur. Ihre Pistolen waren bereits leergeschossen. Phil und er waren ihrem Gegner hilflos ausgeliefert.

Hannes lag im Schatten unter dem Apfelbaum auf der Gartenliege, aß Erdnusskekse und verschlang gierig jedes Wort aus dem Benny-Hotton-Heft. Benny Hotton war Geheimagent. Es war ungefähr das tausendste Benny-Hotton-Heft, das Hannes las. Heimlich natürlich, seine Eltern wollten nicht, dass er Benny-Hotton-Hefte las. Weil sie viel zu brutal waren. Und weil es keine richtigen Bücher waren, sondern eben nur Heftchen, die man für einen Euro siebzig am Zeitungskiosk kaufen konnte.

»Schund!«, sagten Hannes' Eltern. »Ganz schlecht geschriebener Schund ist das!«

Hannes fand die Hefte kein bisschen schlecht geschrieben. Und Herr Moll fand das auch nicht. Herr Moll war uralt und Hannes' Nachbar. Er arbeitete nicht mehr, aber früher war er bei der Kriminalpolizei gewesen.

»Nicht weiter aufregend«, sagte er immer, wenn Hannes ihn bat, davon zu erzählen. »Hin und wieder eine kleine Schießerei, aber ansonsten war wenig los.«

Und dann erzählte er Hannes, was alles wenig los gewesen war, an Prügeleien und Banküberfällen und Verfolgungsjagden und Geiselnbefreiungen.

Herr Moll kaufte sich jede Woche ein neues Benny-Hotton-Heft, und wenn er es ausgelesen hatte, reichte er es Hannes über den Gartenzaun. Mit einer Packung Erdnusskekse.

»Denn die gehören dazu«, sagte Herr Moll. »Es gibt nichts Besseres, wenn man einen Agentenroman liest, als Kekse mit dicken Erdnüssen drin, glaub es mir.«

Zurzeit ging alles gut, was heimlich getan werden musste, denn es waren Sommerferien. Die kleine Sackgasse mit den Reihenhäusern, in der Hannes wohnte, war in diesen Wochen fast so unbewohnt wie der Mond. Auf jeden Fall war es so still wie auf dem Mond. Alle anderen Kinder aus der Siedlung waren im Urlaub. Hannes war das sehr recht. Er mochte es, wenn er seine Ruhe hatte.

Seine Eltern mussten arbeiten und waren den ganzen Tag fort. Sie hatten sich gesorgt, dass Hannes alleine nicht zurechtkäme, aber er hatte sie beruhigt. »Ich bin sehr, sehr vernünftig«, hatte er gesagt, und das stimmte. Und außerdem gab es ja Herrn Moll, der versprochen hatte, sich zu kümmern, wenn Hannes es brauchte.

Hannes konnte also tun und lassen, was er wollte. Es gab allerdings nicht viel, was er tun und lassen konnte, außer heimlich Schund lesen. Er hätte natürlich auch heimlich fernsehen können oder am Computer sitzen, aber bei Hannes gab es beides nicht. Seine Eltern waren dagegen. »Fernsehen und Computer«, sagten sie, »das macht dumm. Das ist wissenschaftlich erwiesen.«

Es lohnte sich nicht, seinen Eltern zu widersprechen, das wusste Hannes. Sie waren nämlich Psychologen. Es war ihr

Job, mit Leuten zu reden, die irgendwelche Probleme hatten. Hannes' Eltern redeten und redeten und redeten mit den Leuten, bis die Probleme weg waren. Zu Hause redeten Hannes' Eltern weiter. Und wenn Hannes eine andere Meinung hatte als sie, diskutierten sie so lange mit ihm, bis er müde wurde und aufgab.

Seitdem Hannes die Agentenheftchen las, wusste er, was er werden wollte, wenn er groß war. Agent natürlich. Mit Anzug und Schlips und Sonnenbrille und Pistole. Er würde in einer unterirdischen Geheimwohnung leben. Über der Wohnung war zur Tarnung ein Auto geparkt. Man musste den Kofferraum aufklappen und hineinsteigen, um durch einen Gang in die Tiefe zu gelangen. Hannes würde alleine dort wohnen und jeden Tag Kekse essen und niemand würde ihn bei irgendetwas stören.

Gerade war Benny Hotton gefesselt und geknebelt in den Kofferraum eines Wagens geworfen worden und wurde an einen unbekanntem Ort entführt. Er versuchte, die Seile von den Handgelenken zu lösen, aber sie saßen zu fest. Hotton hatte keine Chance. Hannes saugte Seite um Seite auf und zerknackte dabei eine Erdnuss nach der anderen zwischen den Zähnen.

»Hey!«, rief es vom Gartenzaun her.

Hannes sah und hörte nichts. Hotton hatte eben mit den Zähnen eine Nagelfeile aus der Brusttasche seiner Anzugjacke gezogen. Nun krümmte und wand er sich in dem engen Kofferraum, um mit der Feile an die Fußfesseln heranzukommen.

»Hey! Hey! Hey! HEEEEY!«

Aufgeschreckt sah Hannes zum Gartentor. Dort hüpfte ein Junge auf und ab, wackelte mit dem Kopf und schlenkerte wie verrückt seine Arme.

»Hey!«, rief er, »Ich hab 'nen Flummi verschluckt!«

Hannes sah hastig wieder in sein Heft. Das war Kalli. Er hatte nichts mit Kalli zu tun. Hannes wohnte am Ende der Siedlung und Kalli ganz an ihrem Anfang, also praktisch am anderen Ende der Welt. Hannes kannte Kalli nur vom Versteckspielen. Das machten die Kinder der Siedlung manchmal zusammen. Versteckspielen war das einzige Spiel, das Hannes gerne spielte. Er war ein guter Verstecker. Er wurde immer als Letzter gefunden. Kalli war kein guter Verstecker, weil er es witziger fand, mit lautem »Buh!« aus seinem Versteck herauszuspringen und dem Sucher einen höllischen Schrecken einzujagen.

»Was machst du?!«

Angestrengt versuchte Hannes so zu tun, als ob er Kalli nicht hören würde. Er wollte nicht mit Kalli reden. Er hatte sich noch nie mit Kalli unterhalten. Kalli war laut und lärmig und irgendwie stressig. Er und Kalli lebten sozusagen auf zwei verschiedenen Planeten. Zwischen ihnen waren hundert Milliarden Lichtjahre.

»Wir sind die letzten beiden Überlebenden!«, rief Kalli. »Keiner da, außer uns. Alle schön im Urlaub, am Strand und so. Strand übrigens, da fällt mir einer ein, hör mal! Hörst du?!«

Hannes überlegte, ob er schnell aufstehen und ins Haus gehen sollte.

»Also!«, brüllte Kalli. »Liegt am Strand und spricht undeutlich! Weißte, was das ist?«

Hannes zuckte mit den Schultern.

»Nuschel!«, rief Kalli begeistert. »'ne Nuschel! Hahaha! Und weißte, wie die Nuschel heißt, wenn sie Schnupfen hat? Niesnuschel! NIESnuschel heißt die! Buahahahaha!«

Kalli geriet komplett aus der Fassung über seinen eigenen Witz. Er schlug sich auf die Schenkel und hielt sich den Bauch vor Lachen.

Hannes musste grinsen. Er wollte nicht grinsen, aber Kallis Lachen war ansteckend.

»Und jetzt?«, fragte Kalli, als er sich endlich beruhigt hatte. »Ich komm mal rein, ja?«

Hannes erstarrte vor Schreck. Er wollte niemanden in seinem Garten haben. Schon gar nicht Kalli. Was, wenn er die Witze nur gemacht hatte, um anschließend gemein zu sein? Oder wenn er kam und nicht mehr ging, sondern ewig blieb? Bis zum Abendbrot oder so?

Kalli öffnete das Gartentor und breitete die Arme aus. Po wackelnd tänzelte er auf Hannes zu und sang dabei.

»Hallo-ho-ho Leute,
jetzt macht euch auf was gefasst!
Hi-hi-hier kommt Kalli mit seiiiiner Shooooow!
Haltet euch fe-hest, dupp-dupp-dupp-di-dapp,
denn jeeeeetzt geht's ab!«

Hannes war fassungslos. Kalli war ganz eindeutig verrückt. Andererseits musste er zugeben, dass Kalli nicht schlecht sang, und sein Tanz war ulkig.

Kalli verbeugte sich, als er bei der Liege angekommen war. »Danke, danke, danke! Danke für den Applaus, Leute!«

Ohne dass Hannes es wollte, ließ er sein Heftchen los und klatschte brav in die Hände.

Kalli grinste ihn an. Dann sah er gierig auf die Packung mit den Erdnusskeksen.

»Kann ich einen?«

Hannes zögerte. Wenn er Kalli einen Keks gab, würde er nicht mehr fortgehen, nie wieder, so viel war sicher.

»Springt 'n Keks gegen die Wand, bricht sich 'nen Krümel«, sagte Kalli und sah Hannes auffordernd an. »Witz! Das war ein Witz! Nicht lustig?«

Hannes schüttelte spontan den Kopf und bereute es augenblicklich. Wenn Kalli jetzt sauer werden würde, sah es schlecht aus für Hannes.

»Okay«, sagte Kalli. »Guck mal die Biene da. Weißte, warum die summt? Weil die den Text vergessen hat!«

Hannes geriet in Panik. Er war in die Hände eines durchgeknallten Witze-Erzählers gefallen.

»Ich muss rein«, sagte er. »Ich muss ... äh, ich muss noch mein Zimmer aufräumen. Meine Eltern kommen gleich. Die werden wütend, wenn es unordentlich ist.«

Das stimmte natürlich nicht. Hannes' Eltern wurden nie wütend. Sie waren sanftmütig bis zum Gehnichts mehr. Sie konnten gar nicht brüllen, das Schlimmste, was sie konnten, war betroffen zu gucken. Kalli nahm Hannes das Benny-Hotton-Heft aus der Hand und sah sich den Umschlag an.

»Wenn es Nacht wird in New York. Geheimauftrag für Benny Hotton«, las er. »Benny Hotton? Ist der so was wie James Bond?«

»Ja«, sagte Hannes, obwohl er es nicht wirklich wusste. Er wusste lediglich, dass es Filme mit James Bond gab, weil die anderen Kinder sich regelmäßig darüber unterhielten, wie cool die waren. Aber er hatte noch niemals einen gesehen.

»Haste den gestern geguckt?«, fragte Kalli. »Im Fernsehen?«

»Wir haben keinen Fernseher«, sagte Hannes.

Kalli brach auf dem Rasen zusammen. »Wuah!«, stöhnte er, »boah, ooooh, wuaah! Mann! Ich könnte nicht LEBEN ohne Fernseher! Weißte, was da alles läuft? COMEDY läuft da! Kennste *Lach dich tot!*? Kennste BIG?«

Hannes schüttelte stumm den Kopf.

»Oh Mann! Naja, egal, komm mit.«

Entsetzt sprang Hannes von der Liege, schnappte Kalli das Hotton-Heft aus der Hand und griff sich die Kekspackung.

»Ich muss jetzt rein, unbedingt!« Er stürzte zum Haus, ohne sich noch einmal umzublicken.

»Isch gomm wieda«, rief Kalli ihm mit tiefer verstellter Stimme hinterher. »Isch weiß, wo deine Haus wohnt!«

Hannes schlüpfte durch die Terrassentür, verriegelte sie eilig und hastete in sein Zimmer. Von dort aus spähte er vorsichtig in den Garten. Kalli war verschwunden.

Hannes wird entführt

Am nächsten Tag blieb Hannes bis mittags im Haus. Er hätte lieber im Garten auf der Liege gelegen, aber das Risiko war zu groß. Wenn er draußen war, konnte Kalli ihn erwischen, und das war nicht gut. Hannes wusste nicht genau, warum es nicht gut war, er wollte einfach seine Ruhe und Kalli war alles andere als Ruhe. Hannes wollte ihm keinesfalls noch einmal in die Hände fallen.

Einmal klingelte es an der Haustür, aber Hannes machte nicht auf. Er war sich sicher, dass es Kalli war.

Aber dann hatte Hannes sein Agentenheft ausgelesen und brauchte dringend Nachschub. Als er aus dem Fenster blickte, sah er Herrn Moll im Nachbargarten die Blumen gießen. »Also gut«, dachte Hannes, »ich laufe kurz zu ihm hin, das geht zack-zack.«

Auf dem Gehweg, der hinter den Gärten der Häuser entlangführte, war niemand zu sehen, als Hannes auf die Terrasse trat und zum Zaun huschte. Herr Moll war ungemein erfreut, ihn zu sehen.

»Wunderbar, mein Freund und Kupferstecher«, sagte er. »Was sagst du zu dem letzten Heft? Großartige Geschichte, nicht wahr?«

Sie unterhielten sich eine kleine Weile über die Geschichte, die Hannes gerade gelesen hatte. Sie war ziemlich brutal gewesen, darüber waren sich beide einig.

»Gut, gut«, sagte Herr Moll. »Ich hole dir mal das neue Heft ... und die Erdnusskekse, nicht wahr?«

Hannes nickte dankbar. Er liebte diese Erdnusskekse und teilte sie sich stets sorgfältig ein. Eine Packung reichte exakt für ein Hotton-Abenteuer. Bei Hannes zu Hause gab es sonst

keine gekauften Kekse. Allerhöchstens gab es selbstgebackene staubtrockene Haferflockenkekse mit Dattelstückchen drin.

»Gekaufte Kekse sind entsetzlich ungesund«, sagten Hannes' Eltern. »Alles Chemie und dieser ganze Zucker und das weiße Mehl!« Sie backten mit braunem Mehl, mit Vollkornmehl. Denn nur in dem, sagten sie, steckten die guten, gesunden Dinge drin. Weißes Mehl war für Hannes' Eltern ungefähr so ein Horror wie für andere Leute eine tote Maus im Kuchen. Es gab überhaupt jede Menge Essenssachen, die für Hannes' Eltern Horror waren: Pizza und Pommes und Chips und Flips und Cola und Schokoriegel. Alles ungesund. Und Fleisch. Auch ungesund.

»Ganz schlechte Energie«, sagten Hannes' Eltern.

Herr Moll fand das gar nicht. Er lebte alleine und aß, was er wollte. Besonders gerne Würstchen aus dem Glas. »Knackwürstchen«, sagte er. »Nichts knackt so schön, wie Knackwürstchen, wenn man hineinbeißt.« Manchmal wanderte er mit einem Würstchenglas im Garten umher, und wenn er Hannes sah, reichte er ihm ein Würstchen über den Zaun, das Hannes sofort gierig verschlang.

Jedenfalls wusste Herr Moll, was Hannes brauchte, und machte sich nun auf den Weg ins Haus, um das neue Heft und die Kekse zu holen. Nur für den Fall, dass Kalli wieder auftauchen sollte, versteckte Hannes sich hinter einem Busch und kroch erst wieder hervor, als Herr Moll zurückkehrte.

»Hey!«, rief es in dieser Sekunde vom Zaun her. »Hey, hey, hey, hey, hey! Da bist ja!«

Am Gartentor stand Kalli und ruderte wie ein Wahnsinniger mit den Armen.

»Ah!«, sagte Herr Moll. »Das ist dieser Kalli, oder? Wie nett. Ich dachte schon, es wäre außer dir gar kein Kind mehr hier.

Na, dann hast du ja doch jemanden zum Spielen.« Munter winkte er Kalli zu. »Komm herein!«

»Nein!«, flüsterte Hannes verzweifelt. Aber es war zu spät. Kalli kam bereits auf sie zugetanzt. Er stach mit den Zeigefingern in die Luft, warf den Kopf von links nach rechts und wackelte mit dem Po.

»Yeah!«, sang er. »Das ist der ›Wir haben Ferien und unsere Eltern sind bei der Arbeit und wir machen, was wir wollen‹-Tanz, yeah, yeah, yeah!«

Herr Moll gluckste vergnügt. »Und?«, fragte er, als Kalli vor ihnen stand. »Was habt ihr vor, ihr zwei?«

»Wir geh'n ins Schwimmbad«, erklärte Kalli.

»Ich geh NICHT ins Schwimmbad!«, sagte Hannes erschreckt. Er hasste das Schwimmbad. Aus vielerlei Gründen. Er mochte es nicht, wenn die nasse Badehose um seine dünnen Beine schlackerte. Er mochte es nicht, wenn die anderen Jungs darauf lauerten, ihn ins Wasser zu werfen. Er mochte auch nicht in der Schlange am Pommes-Stand anstehen, wo man geschubst wurde und der Pommes-Mann ungeduldig wurde, wenn man sich nicht zügig genug zwischen Ketchup oder Majo entscheiden konnte. Und er mochte das Gewusel im Wasser nicht, er hasste Gewusel.

»Nicht ins Schwimmbad?«, fragte Kalli. »Egal. Dann geh'n wir eben zu mir. Ich hab alle DVDs von BIG.«

»BIG?«, sinnierte Herr Moll. »Meinst du diesen Komiker?«

»Genau! Und Hannes kennt den nicht. Der kennt den GAR nicht! Weil der keinen FERNSEHER hat! Der darf nicht ferngucken, das gibt's doch gar nicht!«

»In der Tat«, bemerkte Herr Moll bedächtig. »Das ist ungewöhnlich. Natürlich, ferngucken soll man nur in Maßen. Aber so ein Stündchen, hin und wieder, das schadet wohl nichts.«

»Aber«, hielt Hannes nervös entgegen, »wenn meine Eltern das mitbekommen!«

Herr Moll reichte Hannes das Benny-Hotton-Heft und die Packung Erdnusskekse über den Zaun.

»Eltern müssen nicht immer alles wissen«, sagte er. »Und ich mache jetzt ein Mittagsschläfchen. Viel Spaß, die Herren!« Dann ging er zurück ins Haus.

»Okay«, sagte Kalli. »Los, Digga!«

»Ich bin nicht dick«, widersprach Hannes vorsichtig.

Kalli knuffte Hannes' Schulter. »Spaaa-haaß! Digga heißt nicht DICKER! Digga heißt Kumpel!«

»Ach so«, murmelte Hannes und dachte zum tausendsten Mal in seinem Leben, dass er wahrscheinlich der uncoolste Junge der Welt war.

»Lass uns lossteppen«, sagte Kalli und gab Hannes einen aufmunternden Stups. »Wenn wir nicht bald mal losmachen, ist Winter und wir können 'nen Schneemann bauen.«

»Ja«, sagte Hannes lahm und folgte Kalli widerstrebend auf die Straße. »Ich werde entführt«, dachte er. »Ich werde am helllichten Tag entführt und wehre mich nicht. Ich bin ein Wurm!«

Auf dem Weg die menschenleere Straße entlang redete Kalli ununterbrochen. »Du wirst dich totlachen!«, sagte er. Und: »Hast du Hunger? Ich kann uns 'ne Pizza in den Ofen schieben. Salami oder Schinken. Ich mag lieber Salami. Und wir können Cola trinken. Mit Eiswürfeln. Ich liebe Eiswürfel. Kennst du den? Ein Pferd geht in einen Saloon und bestellt eine Cola mit 13 Eiswürfeln. Als der Barkeeper das Glas über die Bar schiebt, fällt es runter. Das Pferd bückt sich und futtert die Eiswürfel vom Boden auf. Aber es kann nur zwölf finden. Hahaha!«

Hannes wartete auf das Ende des Witzes, aber es kam nichts mehr.

»Nicht lustig?«, fragte Kalli.

»Äh«, sagte Hannes, »also ...«

Er traute sich nicht, mehr zu sagen, weil er befürchtete, Kalli könnte sauer werden. Aber Kalli nickte nur.

»Okay«, sagte er gleichmütig. »Streich ich den eben.«

Bis Kallis Haustür hinter den beiden ins Schloss fiel, hatte Hannes nach einer Ausrede gesucht, warum er unverzüglich umkehren musste. Es war ihm jedoch keine eingefallen und nun gab es kein Zurück mehr.

In der Küche nahm Kalli zwei Pizzen aus dem Eisfach, schob sie in den Ofen und stellte die Eieruhr auf zehn Minuten. Er füllte zwei Gläser mit Eiswürfeln, holte eine Riesenflasche Cola aus dem Kühlschrank und zwei große Tüten Chips und Erdnussflips aus dem Küchenregal.

»Man MUSS Pizza und Chips und Flips essen und dazu Cola trinken, wenn man BIG guckt«, stellte er fest. »Oder willst du lieber Salzstangen? Salzstangen gehen auch.«

»Wahnsinn«, dachte Hannes und schob all seine Befürchtungen beiseite. Kalli war ganz sicher nicht normal, aber das war Hannes jetzt egal. Er war sozusagen im Paradies gelandet und würde nicht eher gehen, bis er alles aufgeessen und so viel Cola getrunken hatte, wie er nur konnte.

Während sie darauf warteten, dass die Pizza fertig wurde, zeigte Kalli auf das Benny-Hotton-Heft, das Hannes mit den Erdnusskekse auf dem Küchentisch abgelegt hatte.

»Gut?«, wollte er wissen. »Was steht da so drin?«

»Geheimdienstsachen«, sagte Hannes. »Verfolgungsjagden und Schießereien und so.«

»Cool«, nickte Kalli beifällig.

»Da kann man auch was lernen«, fuhr Hannes ermutigt fort. »Wenn man zum Beispiel Geheimagent werden will ...«

»Willst du?«, fragte Kalli.

»Glaub schon«, sagte Hannes und fürchtete, dass Kalli ihn auslachen würde. Aber Kalli fand es anscheinend das Normalste der Welt, Geheimagent werden zu wollen.

»Okay«, bemerkte er nur. »Wenn ich groß bin, übernehme ich die Show von BIG.«

Die Eieruhr klingelte und sie gingen mit der Pizza und dem ganzen anderen guten Kram ins Wohnzimmer. Dort stand der größte Fernseher, den Hannes jemals gesehen hatte. Er setzte sich aufs Sofa und Kalli kramte ein paar DVDs aus einer Schublade.

»Jetzt pass auf!«, sagte er, während er die erste in den DVD-Player einlegte. »Jetzt kommt BIG!«

BIG war ein großer, ziemlich moppeliger Typ mit langen, blonden Haaren und einer lustigen Knubbelnase. Um den Hals trug er gleich mehrere dicke Silberketten und an den Fingern einige enorme Ringe mit glitzernden Steinen. Als er auf die Bühne kam, sang er das Lied, mit dem Kalli neulich zum ersten Mal in Hannes' Garten gekommen war, und tänzelte dazu. Alles so, wie Kalli es gemacht hatte. Danach stöckelte BIG die Bühne auf und ab, als ob er hohe Absätze tragen und ein kleines Handtäschchen schwenken würde. »Meine Freuuuuundin«, erzählte er dabei, »die hat mich neulich um ölf Uhr morgens geweckt! Um ööööölf! Wenn ich so früh aus dem Bett springen will, schlaf ich wohl besser in 'nem Toaster, oder wie?« Dann berichtete er, wie seine Freundin ihn zu einem Spaziergang überreden wollte. »Du musst dich mal ein bisschen bewegen«, ahmte BIG sie mit hoher Stimme nach und starrte fassungslos in die Kamera. »BEWEGEN? HÄ? Was meint die mit BEWEGEN?«

»Ich bewege mich STÄNDIG!«, murmelte Kalli.

»Ich bewege mich STÄNDIG!!«, rief BIG. »Wenn ich vor dem Fernseher sitz und auf die Fernbedienung drück ... ist das Bewegung oder was ist das? Und wenn die Chips alle sind – da bleib ich nicht einfach sitzen, nee, nee! Da steh ich auf und hole mir neue!«

Hannes kicherte und Kalli boxte ihm begeistert auf den Arm.

»Gut, was? Echt gut, was?! Und jetzt, guck, guck dir das an.«

BIG hatte ein rosa Ballettröckchen angezogen und tanzte mit flatternden Armen auf Zehenspitzen über die Bühne. Er war schon ziemlich witzig, fand Hannes, aber noch witziger war, wie Kalli beim Lachen die Chips aus dem Mund flogen.

Als Kallis Vater den Kopf zur Wohnzimmertür hereinsteckte, war Hannes sich sicher, dass es Ärger geben würde. Ganz bestimmt hatte Kalli nicht gefragt, ob er DVD gucken und die Chips und all das andere Zeug nehmen durfte.

»Zu früh!«, rief Kalli entrüstet. »Warum bist du nicht bei der Arbeit?«

»Keine Lust mehr«, antwortete Kallis Vater und nickte Hannes freundlich zu. »Hallihallo!«

»Hallo«, sagte Hannes verlegen und blickte auf die Pizzaflecken auf dem Sofa und die Chips- und Flipskrümel auf dem Teppich und dem Couchtisch. Es sah insgesamt nicht so aus, wie Eltern es gerne hätten, aber Kallis Vater schien das nicht zu stören.

»Das ist Hannes. Er ist Geheimagent«, gab Kalli kund. »Er hat sich hier reingeschlichen, um Abhörwanzen anzubringen, aber ich hab ihn erwischt.«

»Gar nicht«, protestierte Hannes verschämt.

»Sehr schön«, meinte Kallis Vater. »Und? Was treibt ihr so?«

»BIG gucken«, sagte Kalli.

»Vernünftig. Dann mach ich euch mal Popcorn«, sagte Kallis Vater und verschwand.

Hannes war entzückt. Wenn sein Vater nach Hause kam, wollte er immer in allen Einzelheiten wissen, wie Hannes' Tag gewesen war und wie er sich fühlte. Und WARUM er sich so fühlte.

Sie guckten die BIG-Show bis zum Ende und Kalli murmelte die Texte mit, er kannte sie alle auswendig. Danach brachte Kallis Vater das Popcorn und sie guckten noch zwei DVDs mit mehreren anderen Komikern. Hannes fand zwei von ihnen sogar noch besser als BIG. Das eine war eine pummelige Frau in einem viel zu engen Superheldenkostüm. Sie nannte sich Wonderwoman und erzählte urlustige Geschichten von ihren vermässelten Helden-Aktionen. Der andere Comedian hieß Herr Humpf, ein winziges, verwirrtes Männlein, das in einem zu großen Anzug steckte. Aber für Kalli war BIG der beste und Hannes widersprach ihm nicht.

»So, jetzt weißte Bescheid«, sagte Kalli, als die letzte DVD zu Ende war.

Hannes hing erschöpft auf dem Sofa. Er hatte in seinem gesamten Leben noch nicht so viel Fernsehen geguckt und so viel wunderbar ungesundes Essen in sich hineingestopft wie heute.

»Genau so was will ich auch mal machen«, teilte Kalli ihm ernsthaft mit. »Ich hab auch schon was. So showmäßig. Soll ich mal zeigen? Willst du mal sehen?«

Hannes sah auf seine Armbanduhr. Es war kurz nach fünf. Seine Eltern mussten schon von der Arbeit gekommen sein.

»Ähm«, begann er. »Ich muss eigentlich ... eigentlich muss ich jetzt los.«

»Wieso?«, fragte Kalli. »Hast du noch ein Fotoshooting, oder was?«

Hannes kicherte. »Nee, aber meine Eltern machen sich Sorgen, wenn ich nicht da bin. Und um sechs essen wir Abendbrot.«

»Dann gehst du kurz rüber und kommst danach wieder«, beschloss Kalli.

»Gut«, sagte Hannes folgsam. Aber als er Kallis Haus verlassen hatte, ließ er sich Zeit und ging einen kleinen Umweg nach Hause. Er musste nachdenken. Wollte er zurück zu Kalli? Und was sollte er sagen, wenn seine Eltern ihn fragen würden, was er den Tag über getrieben hatte? Sie würden fragen, sie fragten immer und alles, und er brauchte eine gute Antwort. Es würde sonst eine endlos lange Diskussion geben, wenn er vom Fernsehen erzählte.

Als er das Haus betrat, schloss seine Mutter ihn so fest in die Arme, als ob er von einer einjährigen Mondmission zurückgekommen wäre. »Wo WARST du denn?«, fragte sie besorgt.

»Nur bei Kalli«, antwortete Hannes.

»Kalli? Dieser Junge aus dem zweiten Haus?« Hannes' Mutter runzelte nachdenklich die Stirn. »Was ist das denn für einer, dieser Kalli?«

»Nett«, sagte Hannes. »Der ist nett.« Nett war nicht das passende Wort für Kalli, aber es war immerhin ein Wort, das seine Mutter beruhigen würde. Natürlich wollte sie trotzdem noch mehr wissen.

»Und was habt ihr so gemacht?«

Nun wurde es gefährlich. Hannes war erleichtert, als sein Vater aus der Küche schaute und munter darüber plauderte, was für leckeres Gemüse es gleich zum Abendbrot geben würde. Hannes aß kaum etwas. Er war noch immer pappsatt.

»Geht's dir nicht gut?«, wollten seine Eltern beunruhigt wissen. »Tut dir irgendetwas weh? Oder hast du Sorgen? Sorgen

schlagen auf den Magen. Man muss seine Sorgen aussprechen, das weißt du doch, oder?»

Hannes nickte ergeben. »Ja, weiß ich. Es ist alles gut. Ich hab nur schon was gegessen bei Kalli.« Er zögerte kurz, bevor er weitersprach. »Gemüse.« Das war nicht gelogen, denn auf der Pizza waren auch Tomaten gewesen und Tomaten waren ein Gemüse.